

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für W. Bad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis für den Monat März Mark 1800.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr 1800.— zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 20 Mk. u. Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtsparlatte Neuenbürg, Zweigstelle Wildb.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigl. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren
Raum Mk. 120.— auswärts Mk. 130.—. Reklame-
zeile 300 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Inserate u. bei Auskunfterteilung werden
jeweils 25 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Kontur-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 67

Februar 179

Wildbad, Mittwoch, den 21. März 1923

Februar 179

58 Jahrgang

Die Verschärfung der Not

Von Ingenieur Jul. H. West • Stuttgart

Seht scheint der Augenblick gekommen zu sein, wo die Mark zur Ruhe kommen soll. Jedenfalls haben die letzten 4 Wochen nur ganz geringe Schwankungen des Mark-Kurses gebracht. Aber die Ruhe von Bestand sein wird, können wir nicht voraussehen. Wir wollen es hoffen, denn nur auf der Grundlage einer festen Währung sind gesunde wirtschaftliche Verhältnisse möglich. Aber gleichzeitig müssen wir uns klar sein darüber, daß die Stabilisierung der Mark unvermeidlich eine erhebliche Verschärfung der deutschen Not bringt. Um das zu zeigen, wollen wir versuchen, die in Betracht kommenden Verhältnisse mit wenigen Zahlen zu beleuchten.

Das Jahres-Einkommen des deutschen Volks betrug 1913 ungefähr 44 Milliarden Goldmark (G-Mk.). So wie die Verhältnisse damals lagen, entsprach das Einkommen des deutschen Volks annähernd dem Wert der deutschen Jahreserzeugung. Durch den Krieg verlor Deutschland mit den entrisenen Gebieten etwa ein Zehntel seiner Bevölkerung. Ziehen wir dieses Zehntel ab, so hätte das Jahres-Einkommen des heutigen deutschen Volks vor dem Krieg rund 40 Milliarden G-Mk. betragen. Von dieser Summe wurden etwa 5 Millionen G-Mk. erspart, — der Rest, 34 Milliarden, stellt den Verbrauch, d. h. die Gesamtkosten der Lebenshaltung des heutigen deutschen Volks vor dem Krieg dar.

Anfolge der wirtschaftlichen und leiblichen Schwächung, die der Krieg und die Kriegsfolgen gebracht haben, ist die Warenerzeugung in dem heutigen Deutschland, verglichen mit 1913, auf 60 Proz. gesunken. — d. h. von 40 auf 24 Milliarden G-Mk. (berechnet nach Friedenswerten). Die Entschädigungszahlungen, die im Londoner Zahlungsplan vom 5. März 1921 festgesetzt sind, und die Kosten der Besatzung und der Ueberwachungskommission, berechnet nach dem Durchschnitt von 1919—22, beanspruchen zusammen etwa 5 Milliarden G-Mk. jährlich. Zieht man diesen Betrag von den obigen 24 Milliarden ab, so ergibt sich, daß das deutsche Volk, so wie die Verhältnisse heute liegen, zur Bestreitung seiner Lebenshaltung jetzt nur 19 Milliarden G-Mk. im Jahr zur Verfügung hat, — gegenüber 34 Milliarden vor dem Krieg, — und dies auch nur unter der Voraussetzung, daß keine Ersparnisse gemacht, also kein neues Vermögen gebildet wird. Dieser Betrag wird sich erhöhen, wenn die Warenerzeugung gesteigert wird, und er kann sich erhöhen, wenn deutsche Vermögenswerte an das Ausland verkauft werden.

Die vorstehende Ausrechnung ist, um sie einfach zu gestalten, etwas oberflächlich; um genau zu sein, bedarf sie in vielen Punkten der Berichtigung. Nimmt man diese vor, so ergibt sich ein noch ärgeres Bild, denn man kommt dann zu dem Ergebnis, daß das deutsche Volk, wenn es vermeiden will, seine Besitztümer an das Ausland abzugeben und damit an das Ausland noch mehr tributpflichtig zu werden, als es durch den Friedensvertrag von Versailles schon geworden ist, künftig nur halb so viel zur Bestreitung seines Lebens-Unterhalts zur Verfügung hat, als vor dem Krieg. Eine Besserung dieser Tatsache ist möglich, wenn die Warenerzeugung gesteigert wird.

Vorkäufig hat das deutsche Volk noch nicht die Schwere seiner Lage voll empfunden, — und zwar deshalb, weil die Preise für die meisten Lebens-Bedürfnisse von Papier-Mark in Gold-Mark umgerechnet, bisher nur ein Drittel bis ein Fünftel der Friedenspreise betragen haben.

Es genügt in dieser Hinsicht, darauf hinzuweisen, daß die Reichsindexziffer, die die durchschnittliche Preisveränderung der Lebensbedürfnisse angibt, sich im Januar d. J. auf 1120 stellte, während die Papier-Mark, gemessen am durchschnittlichen Dollarkurs im Januar auf etwa $\frac{1}{1000}$ G-Mk. gesunken war. Das bedeutet, daß die deutschen Inlandspreise im Januar in Gold-Mark ausgedrückt, nur wenig über $\frac{1}{4}$ der Friedenspreise betragen.

Mit der Festigung der Mark wird sich dieses Bild im Lauf von höchstens 3—5 Monaten vollständig ändern, und zwar deshalb, weil sich die Inlandspreise naturgemäß allmählich den Auslandspreisen anpassen werden. Wir sehen jetzt mitten in dieser Entwicklung. Am 1. Februar erreichte der Dollar mit 41,395 Mk. den Höchststand. Von da ab sank er bis Monatsmitte regelmäßig und hat sich seitdem auf ungefähr 20.000 Mk. gehalten. Aber inzwischen stiegen die Kleinhändlerpreise der meisten Lebensbedürfnisse weiter, so daß wir für Februar das folgende Bild haben: Papiermark = $\frac{1}{1000}$ G-Mk.; Reichs-Indexziffer 2643; — danach sind die Preise im Februar um durchschnittlich ungefähr zwei Fünftel der Friedenspreise gestiegen, gegenüber rund ein Viertel im Januar.

Wenn es gelingt, den Kurs der Papiermark gleichbleibend zu halten, so muß sich diese Entwicklung fortsetzen, bis die Weltmarktpreise erreicht sind, — und dann wird das deutsche Volk die volle Schwere der oben festgestellten Tatsachen

Tagesspiegel

Es muß nun halbamtlich mitteilen, daß die Kosten des Ruhrunternehmens in den ersten vier Monaten nicht höher kommen als auf 190 Millionen Franken. — Das dürfte doch wohl auch mit dem Raub der Milliarden Mark nicht reichen.

Die türkischen Friedensvorschläge werden von Mittwoch an von einem Sachverständigen-Ausschuß der Verbündeten in London geprüft. Der Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen in Konstantinopel, General Harrington, wurde nach London berufen, um über die militärische Lage Bericht zu erstatten.

Sache fühlen, — nämlich daß es zum Lebensunterhalt nur halb so viel zur Verfügung hat, als vor dem Krieg. Seit Festlegung des Mark-Kurses, also seit etwa vier Wochen, sind wir, wie erwähnt, mitten in dieser Entwicklung, die voraussichtlich in etwa 2—4 Monaten zu Ende geführt sein wird. Je weiter die Entwicklung fortschreitet, um so schwieriger wird die Lage, u. a. aus dem Grund, weil die notwendige Folge dieser Entwicklung ist, daß die Handels- und Erzeugungsgewinne allmählich mehr und mehr beschränkt werden, und daß zu gleicher Zeit der Absatz sinkt. Beides führt naturgemäß zu einer Erschwerung der Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über Lohn-Erhöhungen und damit leicht zu schweren Lohnkämpfen, durch die, wenn sie Arbeitseinstellung im Gefolge haben, die Warenerzeugung und das Volks-Einkommen noch mehr verringert und damit die Lage noch schwieriger wird.

Wir tun gut, uns diese Verhältnisse beizeiten klar zu machen, damit wir erkennen, was geschehen kann und was geschehen muß, um die Verhältnisse nach Möglichkeit zu mildern. Das ist um so nötiger, weil der Ruhrerub der Franzosen die Lage des deutschen Volks noch weit mehr verschärft hat, als es im Vorstehenden dargestellt ist.

Klaipeda

Litauisch-Memel

Es muß für Herrn Poincaré ein gewisser Trost in seinen Ruhrjahren gewesen sein, als er am Freitag voriger Woche im Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten verkündete, daß laut Beschluß der Vorkonferenz von Varna an seine polnischen Freunde gefallen und das ehemals deutsche Memelgebiet vorkäufig von Litauen geschluckt ist. Das sind doch immerhin Erfolge der französischen Herrschaft, wenn auch im Kleinen und nur im Osten von Deutschland. Poincaré trug die von ihm selbst veranlaßten Beschlüsse mit einer geschichtlichen Begründung vor, die an Unwissen und Verlogenheit seinen berühmten eisenlothringischen Studier- nicht nachgibt. In Rowno geht man, wie uns ein Memel-Deutscher und Pressekollege aus Tilsit schreibt, mit Freuden auf diese Poincaré'schen Fälschungen ein. Die Memeler, die seit über 600 Jahren gute Deutsche sind, werden jetzt von den litauischen Zeitungen als „Herbstklinge“ angeredet. Memel sei „ur-litauischer“ Boden (es hat in geschichtlicher Zeit niemals zu Litauen gehört); das Memelland ruhe „wieder“ im Schoß der „Mutter Litauen“, die es als ihr heiligstes Recht betrachtet, es von den Schrecken des Deutschtums zu befreien. Das Traurigste ist, daß die 300 bis 400 litauischen Banditen, die am 15. Januar dieses Jahres Memel „eroberten“, zum großen Teil unabweislich deutscher Abkunft waren, aber verwirrt und aufgepeitscht durch die großlitauische Hege, die ihnen goldene Berge im Memelgebiet versprochen.

Die litauischen Memelländer, die bisher mit ihren deutschen Landsleuten in völliger Eintracht lebten, vielleicht nur hier und da gutberzig geneigt, wie die „Billkoller“ Grenzbewohner, wurden von dem Zugriff auf das Land durch die Abenteuer völlig überrumpelt. Seit Jahren bangen sie über ihr Schicksal, hatten sie der Entscheidung durch die Entente, sind sie erregt durch das ewige Rätselraten: „Wem werden wir zugeteilt?“ Da wurde ihnen plötzlich das „Glück der Befreiung“ zuteil und sie spüren davon — das Gegenteil. Sie fühlen sich einfach eingefangen. Die Vertreter der Verbandsmächte sind, Militär wie Zivil, sang- und klanglos abgerückt und haben die Memeler ihren Eroberern überlassen, nachdem mit amtlichen Schreiben der Sonderkommission (die aus dem Franzosen Clichard als Vorsitzenden, dem Engländer Fry und dem Italiener Mosse bestand) seine Erzählung, der Herr Ministerpräsident des Memelgebiets, „Dr. Gailus“ zum Landesoberweser bestimmt worden war. Die Mauern der Häuser schmückten sich mit den Plakaten des „Armeeführers im Memelgebiet“, Budrys, eines früheren preussischen Unteroffiziers, der seine Nachvollkommenheit betamigab. Der eigentliche Vater des Memelpolitischen und Vorsitzende des Hilfskomitees von Klein-Litauen, Martin Santus, bekannt als der „Patriarch“, überaus einer

der Urheber der gesamt-litauischen Untritte die-zeits und jenseits der Grenze, behauptet zwar, die preussische Germanisierungspolitik werde jetzt nicht mit Gleichem, d. h. mit rüch-sichtloser Litauisierung vergolten werden, aber die reichs-deutschen Beamten mühen unbedingt dem memelländisch-litauischen weichen und außerdem hoffe das neue Regiment zu sparen durch plammäßigen Abbau des Beamtenapparats. Mit dieser durchaus nicht einwandfreien Maßnahme wurde sofort begonnen. Herr Gailus entließ sofort den Oberregierungsrat Dr. Herbst und den Assessor v. Schlenker, die das Finanzwesen im Memelgebiet geleitet hatten.

Der zweite Streich bestand darin, daß der Stadtverordnete Carl August Schriede, seit 15 Jahren in Memel ansässig und Hauptschriftleiter des „Memeler Dampfbootes“, einen Ausweisungsbefehl erhielt und unter militärischer Bedeckung auf den Schub gebracht wurde. Also ganz die französische Kultur an Rhein und Ruhr! Die Vorzensur der Presse ist zwar in Neu-Litauen aufgehoben worden, aber gegen den Redakteur, der „aufreizende oder nationale verheerende“ Artikel oder Nachrichten bringt, wird nach einem an die Presse erlassenen Rundschreiben mit aller Strenge vorgegangen. Den Redaktionen wird aufgegeben, bei allen Nachrichten, die Ereignisse im Memelgebiet und in Litauen betreffen oder sich auf das Verhalten der memelländischen oder litauischen Behörden beziehen, zuvor bei der Pressstelle des Landesdirektoriums anzufragen, ebenso bei Meldungen aus dem Ausland in Zweifelsfällen. Also hoch Vorzensur! Es herrscht eben Krieg im Osten wie im Westen. Man drangsalirt die öffentliche Meinung, man erwirgt die deutschen Kulturinstitute, man geht an die Litauisierung der deutschen Schulen. Die alte deutsche Stadt Memel ist jetzt von ihren neuen Herren Klaipeda getauft worden. Dieses Wort ist nicht einmal litauisch, sondern vermutlich lettisch-litauischer Ursprungs und bedeutet „Sandweg“. Aber die Hauptsache ist, daß kein Name mehr an die alten Ordensritter erinnert, die von den Litauern wie Pest und Sünde gehaßt wurden. Die Memel-Deutschen, die mehr als 80 Prozent der Bevölkerung ausmachen, werden sich nicht Klaipeda nennen lassen. Sie werden ihr Deutschtum bewahren, bis der Tag der Erlösung von allen Nachkriegsübeln gekommen ist.

Immer schärfere Maßnahmen

Essen, 20. März. Die Untersuchung hat festgestellt, daß der ermordete Buchdruckereibesitzer Kurt Schulte an der Verletzung des französischen Soldaten gar nicht beteiligt sein konnte, weil er in der Gegend des Vorkommnisses sich nicht aufhielt. Andererseits ist erwiesen, daß er von den drei ihn verfolgenden Franzosen ohne jeden Grund niedergeschossen worden ist.

In Lüneburg wurde der deutsche Lehrer Markowski durch einen Kopfschuß schwer verletzt.

Millionenraub

Bln, 20. März. Die Belgier „beschlagnahmen“ in der Reichsbankstelle München-Gladbach 68 Millionen Mark und verhafteten den Direktor. Sämtliche Banken haben geschlossen.

Verstärkte Ueberwachung

Dortmund, 20. März. Der Jugsverkehr an der Ostgrenze des besetzten Gebiets unterliegt seit dem Besuch des Reichspräsidenten in Hamm einer verstärkten Ueberwachung. Die Reisenden müssen sich einer peinlichen Vorbesuchung unterwerfen, und die Personenzüge erleiden dadurch Verspätungen von 4 bis 5 Stunden.

Düsseldorf, 20. März. Der Generalstab des französischen Oberkommandos ist von Mainz nach Düsseldorf verlegt und hier im Stadhof untergebracht worden. General Demotte hat seinen Sitz schon vor einer Woche von Essen nach Düsseldorf verlegt.

Die Belgier zwingen deutsche Beamte, auf den Lokomotiven der von Franzosen geführten Züge und der Militärzüge mitzufahren, weil auf der Strecke Volmarstein-Vorhalle durch eine Sprengung die Schienen aufgerissen worden waren.

Wetter a. Ruhr, 20. März. Als von Wetter 270 französische Kinder zur Aufnahme in Landwirtschaftlichen Familien in Sachfen unter Führung des Pfarrers Jankel abreisen sollten und eben auf die verschiedenen Wagen verteilt wurden, erschienen plötzlich zwei Züge Franzosen mit aufgeschlängtem Bajonett und mit Maschinengewehren unter Führung eines Obersts und anderer Offiziere und trieben die Kinder und die Abschied nehmenden Eltern aus dem Bahnhof. Pfarrer Jankel wurde verhaftet, er konnte jedoch die von dem Oberst selbst ausgestellte Erlaubnis zur Abreise vorweisen. Die Soldaten wurden darauf wieder zurückgezogen.

Bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Reesfeld entlastete

ein französischer Proviantzug. Drei Wagen sind vollständig zertrümmert, zwei schwer beschädigt. Mehr ist nicht zu erfahren.

Der französische Minister für öffentliche Arbeiten Trocquer befragte in Begleitung des Generals Degoutte die Gruben Concordia in Oberhausen, die staatlichen Gruben und Kokereien in W. Herbold und in Recklinghausen. Er ist nach Paris zurückgekehrt.

500 000 Mark Kopfgeld

Witten a. Ruhr, 20. März. Die französische Behörde kündigt eine Belohnung von 500 000 Mark für jedes Mitglied der Schutzpolizei an, das ihr ausgeliefert oder dessen Aufenthalt in Witten ihr verraten wird.

Ludwigshafen, 20. März. Bei der Befestigung eines Gaswerks der Eisenbahn verunglückte ein französischer Offizier tödlich.

Mehrere deutsche Arbeiter, die sich den Franzosen zur Verfügung gestellt hatten, sind wegen Diebstahls verhaftet worden.

Die von den Franzosen betriebenen Schmalspurbahnen von Ludwigshafen nach Großseltersbach und Weckenheim mußten wegen schlechter Befahrung stillgelegt werden.

Der verweigerter Gruß

Offenburg, 20. März. Die französische Behörde verlangt, daß die Schutzpolizei französische Offiziere zu grüßen habe. Die Polizei verweigerte die Demütigung und ist nach Wiltlingen abgezogen. Offenburg ist nun ohne Polizei. — Es hätte sich vielleicht empfohlen, die Grußpflicht auf schwäbische Art anzunehmen.

Die Zeitungen in Offenburg sind auf drei Tage verboten worden, weil sie über die Franzosengreuel in Buer berichtet hatten.

Für die besetzten Gebiete

Bern, 20. März. Der schweizerische Gewerkschaftsbund fordert seine Mitglieder und die übrige Bevölkerung auf, den Bedrängten im Ruhrgebiet den Kampf gegen die fremde Gewaltherrschaft dadurch zu erleichtern, daß in die Familien je ein Ruhrkind auf zwei Monate entnommen wird. Der erste Zug soll womöglich am 16. April, ein zweiter am 6. Mai in der Schweiz eintreffen.

1 Million für Ergreifung des Smeets-Mittäters

Köln, 20. März. Der Zustand des durch einen Kopfschuß verletzten Landesverraters Smeets soll „bedrückend“ sein, nachdem es gelungen ist, die Kugel zu entfernen. Smeets lebte in beständiger Furcht, er trug deshalb stets französische Offiziersuniform, um sicherer zu sein. Der junge Mann, der den Schuß abgab, ist etwa 27 Jahre alt. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von einer Million Mark ausgesetzt, nicht von den Franzosen, sondern — von der preussischen Regierung.

Das deutsche Angebot

London, 20. März. Im Unterhaus erklärte Bonar Law, die Meldung sei nicht zutreffend, daß Deutschland dieser Tage 7½ Millionen Dollar (etwa 1,0 Milliarden Pfund Sterling) in bar neben den Leistungen von Kohlen, Eisen und anderen Waren Frankreich angeboten, daß Frankreich das Angebot aber abgelehnt habe. (Was trifft nicht zu: daß Deutschland das Angebot gemacht oder daß Frankreich es abgelehnt habe oder beides? D. Schr.) Bonar Law fügte hinzu zur Zeit der Pariser Konferenz (Anfang Januar) habe die deutsche Reichsregierung ein Angebot von 1½ Milliarden Pfund Sterling (30 Millionen Goldmark) machen wollen. Die englische Regierung sei aber der Ansicht gewesen, daß Deutschland 2½ Milliarden Pfund (50 Milliarden Goldmark) nicht zahlen könnte.

Das Unterhaus ist vom 20. März bis 9. April vertagt werden.

Neue Nachrichten

Regierungseinigung in Sachsen

Dresden, 20. März. Zwischen den Sozialdemokraten und Kommunisten in Sachsen ist, wie dem „Vorwärts“ berichtet wird, zwecks der Regierungsbildung, eine Einigung auf der Grundlage zustande gekommen: vor allem wird rückwirkend Straffreiheit gewährt für Vergehen und Verbrechen jeder Art, die „aus Not“ begangen wurden, ferner die Abtreibungen, politische Vergehen usw. In den Städten über 10 000 Einwohnern sollen Überwachungsstellen der Verbraucher ge-

Wlaubart.

Roman von Marianne Lewis.

„Sicher besteht auch dergleichen. Besonders die alte Erfahrung, daß allem Aufstieg Niedergang folgt. Aber menschliche Schuld und Unfähigkeit lassen sich ebenfalls nicht ganz streichen. Wir sind doch keine Drahtpuppen, obwohl es bequem wäre...“

Er behnte seine ohnehin nicht stroff getragene Gestalt ein wenig wie im Behagen an Luft und Sonne, des guten Tages überhaupt, und fuhr dann, sich einen erneuten Aufschwung gebend, fort: „Der Orden hat indessen sicher nicht nur an Prochtentfaltung und eigenes Wohlwollen gedacht, als er das heidnische Preußenvolk und sein Land unterwarf. Er führte in der Tat deutsches Wesen, deutsches Recht ein und schuf eine Kultur, die noch im Aufblühen begriffen war und beim Sinken seiner Macht und Mittel und abgetrennt vom übrigen Deutschland in Ostpreußen jahrhundertlang mühsam hinkümmerte. Mit ihr die deutschen Geschlechter aus der Gefolgschaft des Ordens, das Salz und der Sauerreig im slawischen Gemischel. Manches Salzstörn ist „dumm“ geworden...“

„Aber die Altmatt nicht?“ hob Thea lächelnd ein. „Auch ein wenig. Si weh... Wir sind ursprünglich wohl ein Tiroler Geschlecht, blanker deutscher Adel, jedoch hier nahe der Grenze sicher etwas „verruht“...“

„Oh —!“

„Ein ganz klein bißchen nur natürlich. Leben wie andere Landsleute auch nach dem „Kommst nicht heute, kommst doch morgen“-System, lassen fünf-gerade sein und sind große Verehrer von Wein u. Weib. Gesang ist Gabe. Manche von uns machen einen etwas lässlichen Eindruck. Und nicht unverschuldet, geb' ich zu.“

„Aber es war auch hart: was in Burgen und Schlössern wohnen sollte, mußte unter Strohdach schlüpfen, wie auch

gen die Warenpreise eingerichtet werden. Den Sozialdemokraten und Kommunisten sollen proletarische Schutztruppen gegen den „Faschismus“ gebildet werden.“

Englische Arbeiter für den Wiederaufbau

London, 20. März. Nach dem „Evening Standard“ werden zwischen der englischen und französischen Regierung Verhandlungen geführt über die Verwendung englischer Arbeiter usw. angeblich im Wiederaufbaubereich.

Zwangsstreit in England

London, 20. März. In Wales sind 17 000 Bergleute in den Ausstoß getreten, um den Eintritt aller Bergleute in die Gewerkschaft zu erzwingen. Im Rhondda-Bezirk haben 50 000 Bergleute von der Gewerkschaftsleitung aus gleichem Grund die Weisung zum Streit erhalten.

Ersparnisse im Eisenbahnbetrieb durch technische Neuerungen

Berlin, 20. März. Im Haushaltsausschuß des Reichstags erklärte Verkehrsminister Gröner, die Reichsbahn arbeite mit allen Mitteln daran, den Lokomotivkohlenverbrauch zu verringern, da dieser mehr als 90 Prozent der von der Bahn verbrauchten Kohlen verbräuche. Sehr große Ersparnisse werden von der Anwendung der Dampfströmbine im Lokomotivbetrieb erhofft. Die erste Turbinenlokomotive soll diesen Sommer fertiggestellt werden, wenn die Fertigstellung bei Krupp nicht durch die Ruhrbesetzung verzögert werde. Die Ausrüstung des gesamten Güterparks mit der Kunze-Axler-Bremse soll Ende 1928 beendet sein. Vom Jahre 1927 ab würden also die Handbremsen im allgemeinen nicht mehr verwendet, was eine Ersparnis von mindestens 30 000 Köpfen ausmacht.

Neue Geiseln

Essen, 20. März. Die Franzosen haben hier verschiedene Bankdirektoren als Geiseln verhaftet, um die Geldbuße sicherzustellen, die der Stadt Essen auferlegt werden soll, falls der Vordräng der von Bahnhof getöteten französischen Soldaten ermittelt wird.

Die erste Raubtat

Köln, 20. März. Die Rheinlandkommission hat die Ablegung des Polizeipräsidenten von Köln (wegen des Anschlags auf Smeets) und die Einleitung einer Untersuchung verfügt.

Alle reuerten Berichterstatter werden vom Samstag an aus den besetzten Gebieten ausgewiesen.

Die brutale Wahrheit

In der Pariser „Ere Nouvelle“ wird die Verschwendung der Franzosen in den besetzten Gebieten in folgender Weise gebührend kritisiert: „Ein französischer Sergeant“ nicht sechs mal soviel als ein deutscher Divisionsgeneral... ein Leutnant mehr als ein Reichsminister, ein Hauptmann mehr als der Reichszentralrat, ein Oberleutnant 20 v. H. mehr als der Reichspräsident. Für die Ausstattung des Schlosses Waldhausen bei Budenheim wurden 500 000 Fr. (d. h. etwa 600 Millionen Mark), für die Herrichtung des Schlosses in Wiesbaden 200 000 Fr. (d. h. rund 240 Millionen Mark) ausgegeben. Die gleiche Summe etwa verschlangen die Arbeiten an dem beschlagnahmten großherzoglich-palais in Mainz. 200 Villas wurden neu erbaut und mit allem erdenklichen Luxus ausgestattet. Bei einer der größten Firmen in Reims wurden 50 000 Flaschen Champagner bestellt. In Mainz wurden 9000 deutsche Familien obdachlos und 30 Schulklassen mußten aufgelöst werden infolge Requirierung durch unsere Truppen. Die „Repressalien“ sind widerwärtig und Samenforter eines furchtbaren Hasses. Das Geld könnte wahrhaftig besser verwendet werden für die zerstörten Gebiete.“ Allmählich saugen den Franzosen die Augen an aufzugehen. Bleibew wir nur fest.

Württemberg

Stuttgart, 20. März. Der Landtag wird am Montag, den 26. März, zu einer kurzen Tagung zur Erledigung einiger dringlicher Gezeigentwäre zusammengetreten.

Stuttgart, 20. März. Der Besuch des Reichsfanzlers in München und Stuttgart, der wegen des Franzoseneinfalls in Baden verschoben worden war, wird nun vom 21. bis 23. März zur Ausführung kommen.

Der Reichsfanzler wird am Freitag 12.44 mittags hier eintreffen, worauf eine Besprechung im Staatsministerium stattfindet mit anschließendem Empfang der Presse. Darauf wird der Reichsfanzler dem Präsidium des Landtags und nach einem Frühstück beim Staatspräsidenten dem Oberbürgermeister einen Besuch abstatten. Um 5 Uhr nachmittags wird die Staatsregierung und die Stadt die verschleierten

Vertretungen zu einem geselligen Zusammensein mit dem Reichsfanzler in den Handelshof einladen. Abends 8.17 wird der Reichsfanzler die Rückreise nach Berlin antreten. — Der Besuch in Karlsruhe und Darmstadt muß wegen des Franzoseneinfalls unterbleiben.

Stuttgart, 20. März. Wegen der Sommerzeit. Der Landm. Hauptverband hat dieser Tage, wie im Vorjahr, eine Eingabe an das Staatsministerium gerichtet, unter keinen Umständen die sog. Sommerzeit bei uns einführen zu wollen, da die Landwirtschaft dadurch sehr geschädigt würde.

Städtische Kindermisere. Eine Familie mit 9 Kindern deren Ältestes 16 Jahre zählt, ist in einer Notwohnung zusammengepfercht; für die Kinder sind fast keine Betten da, auch fehlt es an Kleibern. — In einer aus dem Elend vertriebenen Familie, die ebenfalls in einer Notwohnung untergebracht ist, müssen 4 Kinder eng mit dem kranken Vater zusammenleben; auch die Mutter ist viel krank und die Rot ist bitter. — Eine sehr geordnete deutsche Familie, die in der Ukraine bodenständig war und aus ihren dortigen guten Verhältnissen gewaltsam vertrieben wurde, möchte ihre 8 Kinder einem gelehrten Vornam zuzuführen, sieht sich aber hiezu nach all ihren Vermögensverlusten außerstande.

Für die Ruhelose gingen bei einer Jungdeutschländ-Ausführung im Schilleraal der Akademie in Stuttgart 100 000 Mark ein.

Stillebung der Brauterei Englischer Garten. Der Hauptversammlung der Württ.-hohenzollernschen Brauereigesellschaft wird der Antrag des Aufsichtsrats auf Berechnung mit der Brauereigesellschaft Reitenmeyer-Tivoli und Verlegung des Gesamtbetriebs in das Anwesen Reitenmeyer in Heilbronn vorgelegt werden. Das Anwesen der Englischen Gartens soll anderweitiger industrieller Verwendung zugeführt werden. Wie man hört, soll es vom Staat angekauft worden sein.

Luffau, 20. März. Leichenfug. Schüler aus Tübingen fanden im Kirchbach eine unbekannt männliche Leiche, die schon 3—4 Tage im Wasser gelegen haben kann. In der Nähe des Fundorts wurde an einer jungen Tanne in Höhe von 3 Meter ein Strich gefunden. Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Stuttgart, 20. März. 80. Geburtstag. Der Großindustrielle Wilhelm Reiter, der Schöpfer der Reiter-Elektrizitäts-W.G. feiert morgen seinen 80. Geburtstag. Er hat sich um die Anwendung der Elektrizität für Licht und Kraft in Württemberg große Verdienste erworben.

Stuttgart, 20. März. Gasvergiftung. In einem Hause der Tübinger Straße hat ein 15 Jahre altes Dienstmädchen in der Küche den Gashahn geöffnet, um sich das Leben zu nehmen. Es wurde ins Katharinenhospital übergeführt. In der Meratstraße hat eine 18 Jahre alte ledige Schreibgehilfin durch Öffnen des Gashahns einen Selbstmordversuch verübt. In beiden Fällen besteht keine Lebensgefahr.

Crafsheim, 20. März. Das Spiel mit der Waffe. In einer Gastwirtschaft hantierte ein Bürgersohn mit einer geladenen Schusswaffe, die sich entlud. Der Schuß traf einen Kameraden so unglücklich in den Unterleib, daß er tags darauf den Verletzungen erlegen ist.

Freudenstadt, 20. März. Brand. Das alte Wirtschaftsgebäude auf dem Steinwald ist am Montag nachmittags aus unbekannter Ursache niedergebrannt. Die hiesige Moirspitze blieb im Schnee stecken und kam zu spät. Die Feuerwehr von Schömberg dämmte das Feuer ein. Das Vieh wurde gerettet. Die Fahrnis ist größtenteils verbrannt, der Schaden bedeutend.

Schömberg, N. Neuenbürg, 20. März. Wider-spruch. Eine Hauptversammlung des Kurovereins unter Vorsitz des Schutzherren Hermann erob gegen die Verfügung des Ministeriums des Innern, daß in dem Kurort Schömberg alle Ausländer, die nicht in Heilanstalten Aufnahme suchen, aus den Gasthäusern und Privatwohnungen binnen 48 Stunden ausgewiesen werden sollen. Es wurde betont, daß die Entfernung der Franzosen und Belgier verständlich sei, die übrigen Ausländer auszuweisen wäre ungerechtfertigt und würde den angeblichen Zweck, gesundheitliche Vorbeugungsmaßnahmen gegenüber der Bevölkerung schon deshalb nicht erfüllen, weil die Heilanstalten ja genötigt seien, wegen Ueberfüllung auch inländische Kranke in Privat-häuser zu geben.

Schramberg, 20. März. Verkauf des Gaswerks. Die Großindustrie trägt sich mit dem Gedanken, der Stadt das Gaswerk abzukufen und es in eigene Regie zu nehmen.

Erlingen, N. Rieslingen, 20. März. Im Krankenbett eines Bewohners des Armenhauses fand sich eine Rattenkolonie von 20 Stück.

am alten Hause der Altmatt zu sehen ist. Und die Napoleonskriege machten uns Grenzbenohner erst recht arm.

„Wieben als Trost und zum Wärmen nur das weite, fröhliche, gegen sich und andre nachsichtige Herz und ein tapferer Schluß.“

„Sie übertreiben, Herr von Altmatt!“ wehrte Thea lachend.

„Auch eine kleine ostpreussische Schwäche. Nührt wahrscheinlich aus der Zeit her, da uns die harte Wirklichkeit ins Reich der Einbildung trieb.“

„Aber Sie werden Sie sich von der strengen Wahrfähigkeit meiner Behauptungen überzeugen, wenn Sie uns, wie wir, meine liebe Frau und ich, lebhaft hoffen, häufig die Ehre Ihres Besuchs erweisen, gnädiges Fräulein Doktor. Mit unserm liebwerten Nachbarn und auch allein.“

„Fräulein Nütze schlechweg, Herr von Altmatt. Der „Doktor“ gehört nur sozusagen zum Firmenschild. Das brauch ich hier nicht. Und darf den Laden überhaupt noch nicht aufmachen, weil ich bisher nicht approbierter Arzt bin. Eigentlich ärgere ich mich über den Henkel ohne Kopf den „Doktor“. Ein Freund trieb mich zur Dissertation, damit ich nicht etwa abpränge.“

„Lag denn Anlaß zu dieser Goffnung vor?“

„Befürchtung. — Ein, natürlich. Aber es ist schmachvoll zu sagen.“ — Theas sehr weises, wohl rundes, aber blutloses Gesicht überlief rosig — „mich überkon, nachdem ich jahrelang wirklich fleißig gewesen bin, eine Müdigkeit, deren ich hier in Remmern Herr werden will. Es wird vielleicht längere Zeit dauern.“

„Du hast neben angestrenzter Kopfarbeit den Körper zu trainieren veräußt!“ bemerkte Floa steif und straffte ihre muskelharte sehnige Anabengestalt. „Solche Unterlassungsfünde rächt sich stets.“ — Wir sind indes deiner Unvorsichtigkeit froh und geben dich sicher nicht eher wie-

der heraus, als bis du dir die notwendigen Drahtnerven und Stahlmuskeln angeschafft hast!“ setzte sie lebenswärtiger hinzu.

„Erharmen Sie sich, Fräulein Floa!“ rief Altmatt erschrocken, „man sieht ja förmlich den Mechanismus! Ein bißchen schönen Schein rings um die Nützlichkeiten des Daseins lassen Sie doch um Himmelswillen fortbestehen!“

Er blühte sich, pflückte eine große Margaretenblume und reichte sie Thea.

„Das hat doch auch nicht nur, was zum Leben und Fruchtbringen notwendig ist, sondern den reizenden schneeweissen Blütenstern abenein.“

Floa wurde rot und sticfte Altmatt mit einem dunkeln Blick, aus dem eine gekränkte, verwundete Seele sprach.

Aber niemand bemerkte es. Denn Fräulein Remmermann sagte, den Gesprächsstoff wieder wechselnd und den Stein nochmals betrachtend, schroff: „Dieser Ulrich soll ein ganz unfähiger Mensch und gegen den Willen seines Bruders und tüchtigen Vorgängers zum Hofmeister gewählt worden sein.“

Sie wollte offenbar mit Altmatt streiten. Dessen Frau rief ihn indes: „Arnold, hilf mit doch, ich möchte etwas umhergehen.“

Er pflückte noch rasch einige Blumen, brachte sie Floa und führte sie mit Unterstützung von Tina Remmermann zu dem Steine.

Thea und Floa waren weiter geschritten. Fräulein Nütze sammelte zwischen dem Geröll ein Heidesträußchen um die große Kamille: kleine blaue Blüten, rote Stein-nellen, grau-rosa wolliges Märschschilfchen, rundköpfige Stabiosen und Anautien; dazu feinstripige Gräser.

Waldbad, 21. März 1923

Frühlingsanfang. Noch weht rauher Märzwind. Aber die lächelnde Sonne breitet seit einigen Tagen ihre warmen Strahlen über alles irdische und gibt Hoffnungen auf Erfüllung aller Wünsche des Frühlings. So lange haben wir darauf warten müssen, daß die Frühlingstümpfer hervorlugen, daß uns die kleinen Frühlingslängler den Einzug des Frühjahres kundtun. Nun soll der Frühling endlich seine Herrschaft antreten, der Kalender zeigt heute den 21. März. Es ist der neunte Frühlingsanfang seit Kriegsbeginn! Zweierlei haben wir unter den vielen Enttäuschungen lernen können. Einmal: Der Frühling für unser Volksleben muß von innen hervorbrechen. Sodann: er wird letztlich nicht hervorbrechen aus dem Glauben an die Kraft des auf sich gestellten deutschen Gemüts; sie ist nach unseren Erfahrungen doch eine beengte und leider jetzt tief zermürbte Kraft. Kommt Frühlingzeit für das deutsche Volk, so kommt sie aus dem Glauben an die Verheißung des Schöpfers: „Siehe, ich mache alles neu!“

Befördert. Herr Rechnungsrat Maier wurde durch Entschließung des Herrn Staatspräsidenten zum Oberrechnungsrat ernannt. — Wir gratulieren!

Die Volkshelmsstätte Charlottenhöhe, Post Calmbach bei Waldbad, 620 Meter über dem Meer, ist von dem Verein für Volkshelmsstätten in Württemberg im Jahr 1907 für lungentranke Angehörige des Mittelstands errichtet worden. In ihr können 116 Lungentranke (Männer, Frauen und Kinder) untergebracht werden. Zurzeit befinden sich auch 58 Kriegsinvaliden, Kriegervollwaisen und Kriegswaisen in der Anstalt. Wegen der unvorhergesehenen Steigerung der Kohlenpreise ist die Volkshelmsstätte in eine ganz besonders schwere finanzielle Lage geraten. Der tägliche Verpflegungslöh mußte jetzt auf 10 000 Mark festgesetzt werden, während er vor dem Krieg 3 Mark betrug. Ob dieser hohe Satz ausreichen wird, ist noch nicht abzusehen. Dem Verein sind bisher rund 6 Millionen Mark Schulden erwachsen, die ausschließlich aus der Beschaffung von Kohlen herrühren. In dieser schweren Notlage wäre der Verein im Interesse der armen Lungentranke des Mittelstands außerordentlich dankbar, wenn ihm Geben zur Linderung dieser Not zufließen würden. Nur so wäre es möglich, den dem Mittelstand angehörigen Lungentranke durch Ermäßigung der Verpflegungssätze zu einer Kur in der Volkshelmsstätte zu verhelfen. Hilfe ist dringend geboten, sonst müßte die Anstalt geschlossen werden und Kuren für Angehörige des Mittelstandes wären nicht mehr möglich. — Stiftungen wollen auf Postcheckkonto des Vereins für Volkshelmsstätten in Waldbad, Nr. 8209 Stuttgart überwiesen werden, wofür im Voraus herzlichster Dank gesagt wird.

Frühlingsglaube.

Nun ist er endlich kommen doch
In seinem Anspenshuh.
„Er kam, er kam ja immer noch“,
Die Bäuerlein winkten sich zu.

Sie konnten ihn alle erwarten kaum,
Nun trahlen sie Schuh auf Schuh;
Im Garten der alte Apfelbaum,
Er blüht sich, aber er muß.

Wohl über das alte Herz
Und omet noch nicht frei,
Es karrt und forgt: „Es ist erst März,
Und März ist noch nicht Mai.“

Die Kätzlein ab den schweren Traum
Und die ganze Winterzeit,
Es wartet es der alte Apfelbaum,
Herz, was's auch du!

Theodor Fontane.

Ein schwäbischer Volksdichter.

Um 18. Jhd. des 19. Jahrhunderts hat sich der im Jahr 1873 in Heilbronn geborene Karl Weiland, ein Maler und Zeichner, zuerst in den Lokalblättern seiner Heimat, Göttingen mit anfangs be-

weidene Gedichten hervorgehoben. 1904 reichte er zu einem kleinen Bändchen Gedichte, „Die-der eines Hebelers“ beiliegend. 1907 folgte ein zweiter Band, „Söhne und Töchter des Lebens“, bald darauf erschien ein drittes Bändchen, „Aus Welt und Zeit“. Die Steigerung der dichterischen Schaffens wie die Freundschaft zur Dichtung des Geschaffenen war bei Weiland auf die Tatsache zurückzuführen, daß sich der Schillerenkel nie unter v. Gleichen-Ruppmann seiner angenommen hatte. Zu lernen gab es für den jungen Dichter vor allem in der Form, wie dies bei einem Mann, der eine höhere Bildungsgeistigkeit aufgewachsen alles aus sich selbst hatte, verständlich ist. Wie viel Weiland hierin gelernt hat, zeigt ein vergleichender Blick auf seine Dichtungen von heute und die von vor zwanzig Jahren. Und so hat es denn der inzwischen nach Feuerbach übergesiedelte Dichter wohl verdient, daß seit Alexander v. Gleichen-Ruppmann das Beste aus seinen Schöpfungen gesammelt und unter dem Titel „Deutsche Klänge“ bei Fleischhauer und Spohn in Stuttgart mit einem Geleitpruch neu herausgegeben hat. Es ist erstaunlich, über welche Fülle verschiedenartiger Töne der Arbeiterdichter verfügt. Die Ueberschriften des Bändchens mögen davon eine Vorstellung geben: „Lieder“, „Vaterland und Heimat“, „Rechtliche Klänge“, „Im Reich der Natur“, „Ernstliche Weisen“, „Tiefen des Lebens“, „Vermischte Gedichte“ und „Aus denkwürdigen Tagen“. In dem letzten Abschnitt gibt Weiland u. a. seinen Eindruck von Haydns „Schöpfung“ wieder:

... Als ob ein neuer Stern des Lichts
In heißem, sehndem Verlangen
Hoch über unserm Angesicht
Voll Gnad und Wahrheit aufgegangen.“

So bricht überall ein reiches Gemüt aus den Gedichten, eine Mille und doch männlich-kraftige Seele, die sich freudig zum Kampf für die geistigen Güter einsetzt, die ihrem eigenen tiefen Sinn und Inhalt geben. Wie deutlich Weiland dieser Aufgabe bewußt ist, zeigt der Geleitpruch, den er auf das Titelblatt des schmucken Bändchens gesetzt hat: „Gewidmet dem Wiederaufbau Deutschlands“. So sind denn auch die wertvollsten Stücke der 175 Seiten starken Sammlung diejenigen, in denen er die guten Geister der Heimat beirrt. Als Probe von Karl Weilands dichterischem Können mögen zwei solcher Heimatgedichte im Wortlaut folgen.

Osternorgen auf der Alb.

Frühmorgens He! Durch graue Dünste fahnen
Sich erdenwärts des Himmelslichtes Strahlen,
Als ich bestieg der Hochalpeitellen Gang
Zur Deck hinauf bei Osterglockenlang.

Der Westliche Inleuchte unter festen Schritten,
Scharf pfliff der Wind, je höher ich geschritten;
Dief unter mir das hoffnungsgrüne Tal,
Hier oben rings noch alles tot und fahl.

Und schimmernd glänzt gleich Silberwelken Andern
Der letzte Schnee an hohen Felsenquadern,
Und aus der Schluchten wilder Einsamkeit
Mit eigem Hauch der klüft'ge Winter dräut.

Doch horch! Aus den geheimnisvollen Gründen
Der schwarzen Klüfte et erstarrten Schlünden
Die Wasser rauschten, um mit Wüchswalt
Zu drängen sich aus finstrem Felsenpalt.

Und rauschen fort, erwacht aus bangen Träumen,
In klarer Flut, in wildem Aufwühltschäumen:
Herz, tüdle mit! Des Winters Nacht erlegt!
Der Venz ist da, die ew'ge Liebe siegt!

Vom Kirchlein zu St. Bernhard bei Göttingen a. N.

Wie ewig schön bist du in deiner Weller Kranz
Ehrwürdig heilig Haus in lüchtmlos'nem Glanz.
So friedereich allein stehst du auf weiter Flur,
Als wohne still in dir der Herr der Allnatur.

So ernst und weihevoll als treue Friedhofswacht
Bannst du des Wanderers Blick in malerischer Pracht.
Nimmst teil an Freud und Leid des Lebens nah und fern
Und ladest lieblich ein am hohen Tag des Herrn.

Da haßt im Flug der Zeit mit deinem Glockenturm
Nahbrüderete geschaut in Sonnenschein und Sturm

ein. Darauf sieht er nicht. Aber die Donata war ängstlich und zart und — — kurz, Mutter redele zu, sie fortzugeben.

„Woran starb die erste Frau?“
„An ihrem kleinen Mädchen. Fieber . . .“
„So, so. — Und die zweite Gattin Herrn von Attmatts?“

„Typhus. Die Krankheit war auf dem Gute ausgebrochen.“
Thea überließ trotz der steigenden Wärme ein Frostschauer. „Daß sich noch eine gefunden hat . . .“ flüsterte sie.

Die schmalen, wenig gefärbten Lippen von Floß verzogen sich wie im Hohn und ließen die starken weißen Zähne, den einzig kraftvollen Glanz an der ganzen Erscheinung, sehen. Aber Fräulein Kemmermann schloß den Mund gleich wieder fest und schwieg.

„Hat Doktor Weigand Frau Lola nicht in einen Kurort geschickt?“
Floß zuckte mit den Achseln. „Dafür ist er nicht. Sagt anfangs stets: Eine kleine Grippe . . . das ostpreussische Klima . . . So sind wie hier —“

Zweites Kapitel.

Der Rat schlug laut in die Hände und rief in seiner willenskräftigen und auch den Willen anderer beeinflussenden Art: „Zum Ausbruch! Zum Ausbruch! — Wenn uns das Reichenauer Mittagessen kalt wurde, — ein unerträglicher Schaden!“

Als der bequeme Attmattische Landauer wieder mit den Rippen ausgestattet war, ließ Lola sich von ihrem Manne hineinheben und winkte Thea, die nahe stand, herbei.

„Sehen Sie sich zu mir! Ein neuer Mensch! — Ich dürfte nach Menschen und werde in meinem Verkehr

So sehe unverrückt, erblüht als Himmelsblum'
In ird'ischem Paradies zu deines Schöpfers Ruhm.

Vom Palmesel

Die erste glaubwürdige Nachricht vom Palmesel rührt vom Kirchenvater Chrysostomos (347—407) her, man kann aus ihrer ganzen Abfassung schließen, daß es damals im Morgenland allgemein gefeiert worden ist. — In Konstantinopel ritt der Patriarch auf dem Palmesel, den der griechische Kaiser am Zügel führte. Diese fromme Pflicht hatte bis zur Aufhebung durch Peter den Großen um 1700 in Rußland der Zar. — Die älteste Nachricht über das Fest im Abendland entstammt einer Predigt des Kirchenhistorikers Beda Venerabilis (644—735), in der auch das Streuen von Palmzweigen erwähnt wird. — Aus dem Bestreben heraus, dem Volk das Leben Christi vor Augen zu führen, pflegte man im Mittelalter den Einzug in Jerusalem dramatisch darzustellen. Die Mönche des Franziskanerklosters zu Jerusalem bemühten sich von jeher, den Vorgang genau nachzuahmen. In der Frühe des Palmsonntags schickte der Prior des Klosters zwei Mönche nach Bethphage, um den Esel abzuholen, auf dem er, während die Mönche und das Volk Palmen auf den Weg streuten und Hosanna in excelsis sangen, in Jerusalem einzog, um in der Erbskirche die Messe zu lesen. — Gleichzeitig mit der Einführung des Christentums kam die Feyer des Palmestes und die Palmeselprozession nach Deutschland. Die erste Nachricht vom Auftreten des Palmestes bei uns stammt aus dem zehnten Jahrhundert. Im Anfang ritt ein als Christus gekleideter Priester den Palmesel, dem die Menge in Ermangelung echter Palmen Buchsbaum-, Erlen-, Weiden- oder Stechpalmenzweige vor die Füße warf, um sie hinterher aufzuheben und als Schutzmittel gegen Blighschlag mit nach Hause zu nehmen. — Obwohl Papst Gregor der Große (540—601) den Christen die Rolle Christi zu spielen verboten und befohlen hatte, eine Holzfigur auf den Palmesel zu setzen, ist der Heilbund auch später noch hier und da von einem besonders dafür ausgewählten Menschen dargestellt worden. In Antwerpen wurde nach einer Verordnung von 1487 hiesig ein kurz vorher aus Jerusalem zurückgekehrter Pilger dazu genommen. — Sottel und Jaumweg des Palmestes wie die Gewänder des Reiters zeigten häufig reichen Schmuck, in Salzburg waren sie mit kostbaren Steinen aus dem Besitz des Klosters Nonnberg verziert, der Jaum bestand aus edlen Perlen und Edelsteinen.

In Heidelberg war die Palmeselprozession bis zur französischen Revolution ein im badischen Unterland berühmtes Volksfest, die ganze biblische Geschichte, von Adam und Eva an bis zum Einzug Christi in Jerusalem durch zahlreiche Personen dargestellt, war im Zuge vertreten. — Die Mönche des Augustinerklosters in Leipzig veranstalteten ehemals am ersten Ostertag in der Thomaskirche eine Komödie, in der allerlei lustige Szenen zur Eichehrung des Volks enthalten waren. Im Anschluß daran wurde zur Erinnerung an den Einzug Christi in Jerusalem ein mit Palmzweigen geschmückter Esel herumgeführt unter großem Jubel der Bevölkerung, die sich teilweise verummumt hatte und vor den Häusern, an denen der Zug vorüberkam, allerlei Gaben erhielt.

Palmeselprozessionen konnte man u. a. auch in München, Augsburg, Breslau, Leipzig, Brieg, Bismar, Greifswald, Northheim, Queblinburg, Hamburg (bis 1530, wo man den Esel zerstörte). Am weitesten verbreitet waren sie in Süddeutschland, in den deutsch-bayerischen Alpenländern und in der Schweiz. — Infolge der Reformation verschwand der Palmesel aus Norddeutschland früher als aus den südlichen Gegenden.

Für die Kinder war das Erscheinen des Palmesels ein besonderes Fest, sie brachten ihm Heu und durften dafür einen Augenblick auf ihm reiten, was für besonders segensreich gehalten wurde. In katholischen Orten Schwabens fungierte als Palmesel ein Pferd, dem jeder Junge ein kleines Bündel Heu mitbrachte. Als Erinnerung hieran ist es zu betrachten, daß man in Offenau noch 1862 am Palmsonntag, um das Vieh gesund zu erhalten, etwas Heu vor die Scheunen warf und dabei sagte: „Unseres Herrgotts Höl laufe vorbei und darüber und fresse davon.“

An die Stelle des lebendigen Esels trat später ein bemalter, hölzerner, der auf Rädern lief und von Knaben oder Däumlingen, bisweilen sogar von Ratscherrn, gezogen wurde, da dieser Dienst als ehrenvoll galt. Beim Umzug pflegte die Bevölkerung die Christen für und den Esel vielfach mit Blumen zu schmücken, die Bäckerfrauen behängten beide mit Badwerk. — Einzeln zogen die Kinder nachmittags nach der Prozession mit dem Palmesel herum, sangen Lieder und larm-

immer mehr bechränkt. Und es geht mir doch so gut, so gut!“

Sie mußte wieder husten, während Thea zu ihr einstieg. Die Gesellschafterin, ein noch jüngeres Mädchen, nahm den einen Nückplatz ein. Auf den andern wollte Attmatt sich setzen.

Doch seine Frau verjuchte ihn lachend fortzuschleichen: „Dich heb ich immer! — Schide mir den jungen Kemmermann!“

„Daß ich ein Tor wäre, meine Trautste! Du siehst mich für schön dummschen an. Junges Volk muß man im Auge behalten!“ Und er kletterte in den Wagen, indem er die magere bläulichweiße Hand, mit der ihn Lola scherzend abwehrte, küßte.

Thea folgte der Einladung ungern. Floß's Eröffnung hatten sie aufs peinlichste berührt, und sie dachte ärgerlich: Konnte das Bäschen nicht schweigen? Sie fühlte dunkel, daß Flora aus einer Art Reid geredet hatte. Und dennoch war es ihr gelungen, Thea Attmatts Gesellschaft zu vermeiden.

Nun mußte sie sich zu einer Unterhaltung förmlich zwingen: „Weßhalb bezeichnete mein Oheim das Verderben des Reichenauer Mittagessens als einen unersehlichen Verlust? War das Spott? Onkel ist heimischer.“

„Spott? Ganz das Gegenteil! Diese Reichenauer Weitin ist eine der berühmtesten Kochkünstlerinnen west und breit. Ehemals fürstlich böhmisches Weitin und daher „Kaiserköchin“. Sie hat in Breselwitz die Speisezettel wundervoll illustriert. Das heißt durch die geschmackvollste Uebersetzung der Worte in Latein. Und was der Kaiser erhielt, speisen wir heute auch. Denn er ist bekanntlich einfach.“

(Dortchuna folgt.)

Blaubart.

4) Roman von Marianne Lewis.

Als die beiden Mädchen außer Hörweite in eine Bodenfensterung untergetaucht waren, sagte Floß leise: „Blaubart gefällt dir, — wie allen!“ Wider ihren Willen klang das Spitz.

„Ach . . .“ machte Thea ein wenig unwillig. Aber sogleich bedauerte sie den unfreundlichen Ton des Ausrufs und ging, wiewohl nicht gern, auf das angeschlagene Thema Attmatt ein: „Nebrigens sehe ich ja jetzt, woher ihr den Spitznamen leitet. Haar und Bart —“

„Teils dieserhalb, teils andererseits.“
„Die andererseits?“
„Das kannst du eben nicht sehen. Er hat die dritte Frau!“

„Oh . . .“ Thea richtete sich, eine kleine verirrte Kornblume in der Rechten, hastig auf und sah Floß bestürzt an.
„Ja, sie sterben ihm immer. Denn diese — — du merkst es ja wohl? Bist ja Fachmensch.“

Thea nickte. „Grabsbedem. Lungenleiden in vorgeerbtetem Grade. Viele Ausflüge wird die Aermste nicht mehr machen können.“

„Und liebt das Leben heißer als wir alle. Ein Schmetterling, der am liebsten durchs Leben getanzt wäre. Hat auch fast unerlässlich damit angefangen, als sie junge Frau war. Mit dem Längen nämlich. Aber die Lust dauerte nicht lange.“

„Kamen Kinder?“
„Mitleidlicherweise nicht. Es ist nur eine Tochter aus erster Ehe da. Ein so ziemlich erwachsenes Mädchen, das noch in Genuß erzogen wird.“

„Sind die Attmatt so wohlhabend?“
„Es reicht nur eben. Attmatt schlägt sich gerade anständig durch. Und keine der Frauen brachte Vermögen

mellen Gaben ein, wovon der Küster oder Schulmeister die Hälfte erhielt. Dieser Brauch ist in Kofft und Pfaffenhofen bis in die Gegenwart hinein geübt worden. Bis vor dem Krieg zogen in einigen Pfarrdörfern des bayerischen Gebirgs die Ministranten den Palmesel, der während der Palmweihen neben dem Hochaltar stand, durch die Straßen, wobei sie sangen: „Jesus in das Haus reitet ein — Demütig auf einem Eseln. — Schämt euch, ihr stolzen Weltkinder. — Ihr richtet alles auf den Schein. — Geprangt, gepflicht muß alles sein. — Das gefällt Gott nicht, o Sünder.“

Im 18. Jahrhundert beschränkten sich die Palmsonntagsprozessionen meist auf die Kirchen, bis die Geißlichkeit den Esel, wegen des dabei vorgekommenen Unfalls aus den Gotteshäusern verbannte. Trotzdem verschwand er nicht ganz. In der Augsburger Diözese gab es noch 1889 Klöster, in deren Refektorium man den Esel am Palmsonntag aufstellte, ebenso in Hall (Tirol). In Köln, wo sie stets besonders glänzend gewesen war, wurde die Palmeselprozession 1778, in München 1800 verboten, 1802 hat in Schwäbisch-Gmünd der letzte Umzug mit dem Palmesel stattgefunden.

Der Palmesel hat auch zu Spottnamen Anlaß gegeben, so nennt man in Süddeutschland und in der Schweiz einen Bangschläger am Palmsonntag Palmesel, dieselbe Bezeichnung hat man in Schwaben, Baden usw. für denjenigen Knaben, welcher als letzter mit seiner Palme in der Kirche erscheint oder nach Hause zurückkehrt. Von der einstigen Bedeutung des Palmesels, den man heute noch in Museen (Berlin, Nürnberg, München, Ulm, Frankfurt a. M., Basel, Bern, Zürich) antrifft, zeugt u. a. die Tatsache, daß auf alten Kalendern als Zeichen des Palmsonntags, der in Schwaben früher Palmeseltag hieß, ein Esel abgebildet ist.

Allerlei

Villa Malta nicht verkauft. Das Hanburger Fremdenblatt ist ermächtigt, die Nachricht, daß Fürst Bülow sein römisches Winterheim, die Villa Malta, verkauft habe, für unbegründet zu erklären.

Der Zoologische Garten in Berlin, der über den Winter geschlossen war, wird am Gründonnerstag wieder eröffnet.

Ein Riesenweinsack von 2500 Hektoliter Gehalt, 6 1/4 Meter Höhe und 7 1/4 Meter Durchmesser ist von einer Fabrik in Baden hergestellt worden. Das berühmte Heidelberger Fass faßt 2200 Hektoliter.

Die reichste Petroleumquelle der Welt. Reuter meldet: Der Konsul von Venezuela hat eine Dringung erhalten, in der gesagt wird, daß in Parao in der Nähe von Maracaibo eine Ölquelle gefunden worden sei, die täglich 120 000 Fass Petroleum liefert. Dies sei die reichste Petroleumquelle der Welt.

Autounfall. Auf der Fahrt von Düsseldorf nach Köln verunglückte der Kraftwagen des Berichterstatters des „New York Herald“ Adams und des Berichterstatters des Londoner „Daily Express“ Feabli. Der Wagenlenker machte beim Ausweichen vor einer Straßenbahn eine scharfe Biegung und überfuhr dabei ein Kind, das auf einem Rad vorüberfuhr. Das Kind war sofort tot. Der Kraftwagen sauste dann gegen einen Baumstamm. Adam wurde schwer am Kopf, Feabli leicht verletzt. Der Wagenlenker ist im Krankenhaus gestorben. — Das kommt von dem unsinnigen Fahren der Ausländer.

Einnistungsbefucher. Das beim Polizeipräsidium neuerrichtete Fremdenamt in Berlin hat besonders die Aufgabe, den sogenannten Einnistungsbefuchern nachzuspüren, die sich in Berlin einen ständigen Wohnsitz zu verschaffen suchen, um von hier aus ihre unsauberen Geschäfte zu betreiben und einen Untersandort zu haben, wenn ihnen der Boden in der ausländischen Heimat zu heiß unter den Füßen geworden ist. Dieser Tage ist das Fremdenamt einem Ausländer dieser Art, dem Viehhändler Leopold Blum aus Kuba, auf die Spur gekommen, der unter Ausnützung der Valuta in Berlin eine Reihe von Häusern angekauft und den Mitbewohnern nicht nur durch wucherische Preissteigerung, sondern zum Teil auch durch gewisse andere Zumutungen schwer zugelegt hat. Blum wurde ausgewiesen.

Das Wetter

Im Westen entsteht ein neuer Luftwirbel, der zunächst gånstig wirkt. Am Donnerstag und Freitag ist zwar zunehmende Trübung, aber noch trockenes und mildes Wetter zu erwarten.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 20. März: 20 957,20 (20 014,70).
1 Pfund Sterling 97 705.—, 100 hell Gulden 822 438.—, 100 Schw. Franken 385 932.—, 100 franz. Franken 135 907.—, 100 belgische Franken 106 707.—, 100 ital. Lire 190 797.—, 100 österreich. Kronen 28,36, 100 tschech. Kr. 61 845.—, 100 polnische Mark 57,50.

Preisrückgang am Ledermarkt. Die Preise für Leder aller Art sind infolge des scharfen Preisrückgangs am Hautmarkt in diesem Monat weiter zurückgegangen. Wenn auch Bedarf vorhanden ist, so ist man im Einkauf doch sehr vorsichtig und zurückhaltend. Im Großhandel wurden folgende Marktpreise notiert: Sohlleder 17 000 bis 19 000 (Anfang März 19 000—22 000), Rindbor (schwarz) 5000 bis 6500 (6000—7500), Rindbor farbige 7000—7500 (7500—9000), Bockhals schwarz 7000—8500 (7000—9000) für 1 Quadrmet.

Stuttgart, 20. März. Die Lederbörse war außerordentlich gut besucht. Es zeigte sich, daß Bedarf vorhanden ist. Umsätze wurden getätigt, wenn auch die Marktpreise nur widerwillig angelegt wurden. Nächste Börse: 17. April.

Wärkte

Stuttgarter Schlachtfleischmarkt, 20. März. Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 16 Ochsen, 14 Bullen, 130 Jungbullen, 127 Jungrinder, 141 Kälber, 473 Kälber, 333 Schweine, 14 Schafe. Unverkauft blieben 7 Jungrinder. Erlös aus je 1 Pfund Lebengewicht: Ochsen 1.: 1850—2100 (letzter Markt: 1900—2000), 2.: 1400—1750 (1350—1750); Bullen 1600—1700 (unverändert), 2.: 1300—1500 (1250—1500), Jungrinder 1.: 1950 bis 2100 (1900—2050), 2.: 1550—1750 (1600—1750), 3.: 1150—1450 (1300—1500), Kälbe 1.: 1400—1550 (unverändert), 2.: 1000—1250 (unv.), 3.: 700 bis 850 (unv.), Kälber 1.: 1850—2050 (1900—2000), 2.: 1650—1750 (1700—1800), 3.: 1450—1550 (1450—1600), Schweine 1.: 2450—2600 (2450—2550), 2.: 2200—2350 (2150—2350), 3.: 1900—2150 (1800—2000) Mark. Verkauf des Marktes langsam.

Sonthelm a. Br., 20. März. Die Sommerfahweide in Merberg für 180 Schafe wurde um 15 Mill. Mark verpachtet.

Neußlingen, 20. März. Die Schiffschranne notierte folgende Zentnerpreise: Weizen 600—68 000, Gerste 31 000 bis 48 000, Hafer 20 000—27 000, Unterf. Dinkel 38 000—40 000, Ober Dinkel 27 000—37 000, Roggen 35 000 M.

Die Verlobung meiner Tochter
PAULA mit Hrn. Fabrikant GUSTAV
GAUTHIER beehre ich mich anzu-
zeigen

Frau Emma Schaeuffelen
geb. Cavallo.

Wildbad a/Enz

März 1923

Meine Verlobung mit Fräulein
PAULA SCHAEUFFELEN, Tochter
des verstorbenen Papierfabrikanten
Herrn Carl Schaeuffelen und
seiner Frau Gemahlin Emma, geb.
Cavallo, beehre ich mich anzuzeigen

Gustav Gauthier.

Calmbach a/Enz

Die Verlobung ihrer Tochter
LILI und ihres Sohnes JOHANNES
beehren sich anzuzeigen

Frau Emma Schaeuffelen
geb. Cavallo.

Johannes Müller
und Frau Lina, geb. Weber.

Wildbad a/Enz

21. März 1923

Meine Verlobung mit Fräulein
LILI SCHAEUFFELEN, Tochter des
verstorbenen Papier-Fabrikanten
Herrn Carl Schaeuffelen und
seiner Frau Gemahlin Emma, geb.
Cavallo, beehre ich mich anzuzeigen

Dr. phil. Johannes Müller,
V. D. M. Univers.-Ass. f. Musikwissensch.

Straßburg i/E.

Achtung! — Achtung!

Verkaufen Sie Ihre
Lumpen und Knochen,
Altpapier, alte Bücher u.
Zeitschr. etc., Altmetalle

bei höchsten Tagespreisen und reeller Bedienung
an ortsansässige Steuerzahler.
Jedes Kind erhält einen Osterhasen.

Annahme:
Kühler Brunnen,
Auto-Garage 3.

Geschw. Flum.

Wildbad, den 21. März 1923.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teil-
nahme, die wir bei dem Heimgang unserer
lieben, unvergesslichen Entschlafenen

Emilie Kallfaß

von allen Seiten erfahren durften, sagen wir
auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Insbesondere danken wir der Kranken-
schwester für die liebevolle Pflege, dem Herrn
Stadtpfarrer für seine trostreichen Worte, dem
Liedertranz und Musikverein hier, ihren Schul-
kamerädinnen und Schulkameraden und all'
denen, die ihr das Geleite zu ihrer letzten
Ruhestätte gegeben haben.

Der trauernde Gatte:

Karl Kallfaß mit Kindern
Emilie und Johanna.

Wagenfett in Kg.-Büchsen
Bodenöl, hell geruchlos, Ltr. 1500 Mk.
A. u. W. Schmit, Med.-Drogerie.

Lederwaren

Leistungsfähige Fabrik in Offenbach
sucht besseres Detailgeschäft in
nur guter Geschäftslage (bevorz.
Luxuswaren), welches Lederwaren
in Kommission nimmt.

Ausführliche Angebote und Aufgabe
von Referenzen erbet. unt. Nr. 67
an die Redaktion ds. Blattes.

Prima Gemüse-Nudeln per Pfd.	1000	Mk.
„ Faden-Nudeln	1000	„
„ Maccaroni (Hartgriesware)		„
	per Pfd.	1600
„ Weizengries	1000	„
„ Maisgries	700	„
„ Erbsen geschält	1200	„
„ Linsen	1200	„
„ Bohnen weiß	800	„
„ Speisefett	4000	„

empfiehlt

Robert Treiber.

Kleine Anzeigen haben im „Wildbader Tagblatt“
den besten Erfolg

Wer seine Schuhe oder Stiefel wirklich
gut und dauerhaft geföhlt haben
will, der bringe dieselben in die
seit Jahren aufs beste eingeföhrt

meh. Schuhmacher-Werkstätte
von Hermann Luz,

wo sämtliche Arbeiten unter
fachgemäßer Behandlung bei
Verwendung von nur bestem
geg. Leder ausgeführt werden.

Forstamt Meistern.

Reifig-Verkäufe.

Am Freitag, den 23. März, nachmittags 3 Uhr im
„Enzthof“ aus Staatswald Meistern Abt. 5, 6, 8, 9, 10,
11, 13, 14, 20, 30 — 18 Lose geschätzt zu 1500 Buchen
und 1100 Nadelholz-Wellen.

Samstag, 24. März, nachmittags 1/4 Uhr in der
Grünhütte aus Staatswald Wanne Abt. 8, 37, 42, 44,
46, 49, 51, 52 — 12 Lose, geschätzt zu 6000 Nadelholz-
Wellen.

Turnverein Wildbad

Am Palmsonntag, den 25. März 1923
nachmittags 1/4 Uhr findet im Vereinslokal
(großer Saal) des Gasth. z. alten Linde die
Einweihung der Gedächtnistafel

für die im Weltkrieg gebliebenen 54 Turner
statt. — Die Feier wird umrahmt durch ge-
sangliche und musikalische Darbietungen des
„Liedertranz“ Wildbad, Herrn Musikdirektor
Franz und Wolfgang Fischer.

Die Mitglieder, insbesondere die Angehö-
rigen der gefallenen Kameraden, werden hier-
mit freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Düten u. Bentel,
sowie Einwickelpapier
empfiehlt billigt
E. Reinhardt.

Fußbodenlackfarbe,
Oelfarbe,
in jedem Ton,
Pinself.

A. u. W. Schmit, Med.-Drogerie.



Heute abend
Singstunde im Lokal.

Sangesfreunde, die noch
nicht dem Verein angehören,
sind willkommen.

Der Vorstand.

Spendet zum Deutschen Volksoffer!

Herren-Sohlen u. Fleck 17100 Mk.
Damen-Sohlen u. Fleck 13100 Mk.
Wenn Sohlen von Kunden geliefert, werden dieselben ebenso mäßig berechnet.

